

## Georg *Adolph* Dietrich von DÜRING

geb. 8.6.1832 Osnabrück

gest. 21.10.1905 Capri

Offizier

luth.

*(BLO III, Aurich 2001, S. 119 - 121)*

Von Düring stammt aus einem hannoverschen Adelsgeschlecht, das zur eingeborenen bremischen Ritterschaft gehörte, und schlug, wie es Tradition war in seiner Familie, die Offizierslaufbahn in der hannoverschen Armee ein. Am 5. Juli 1849 wurde er Leutnant im 7. Infanterie-Regiment zu Osnabrück und gehörte diesem Regiment bis 1866 an, zuletzt im Rang eines Hauptmanns. Einen zweijährigen Urlaub benutzte er dazu, um mit Erlaubnis des Königs den praktischen Kriegsdienst bei der französischen Armee im Lager von Châlons kennenzulernen, worüber er anschließend ein Buch veröffentlichte. Als der Krieg zwischen Preußen und Hannover ausbrach, war von Düring Kommandeur eines in Emden stationierten Detachements. Als überaus königstreuer Hannoveraner versuchte er, obwohl von den übrigen hannoverschen Truppen völlig abgeschnitten, von Emden aus eine Widerstandstruppe zu organisieren, wobei ihn die Grafen zu Knyphausen und von Wedel unterstützt haben sollen. Man sagt, daß er 1 000 Freiwillige, zum Teil Urlauber, in Ostfriesland gefunden habe. Aus Osnabrück wurden Waffen geschickt. Doch gerade beim Auspacken dieser Gewehre erschienen am 21. Juni 1866 preußische Kriegsschiffe auf der Ems. In den folgenden Verhandlungen konnte von Düring gegen die Zusicherung freien Abzugs zur Aufgabe seines Widerstandes bewogen werden, vor allem wohl auch unter dem Eindruck der preußenfreundlichen Haltung von Bürgermeister und Einwohnern der Stadt Emden. Von Düring schlug sich nun mit einer kleinen Truppe in Zivil und ohne Waffen über die Niederlande und Frankreich nach Hessen durch, wo er noch bis zum Friedensschluß weiterkämpfte. Nach Auflösung der hannoverschen Armee folgte er König Georg V., der sich nach wie vor als mit Preußen im Kriegszustand befindlich ansah, als Flügeladjutant ins Exil nach Hietzing, wurde zum Major befördert und an die Spitze der königstreuen Emigranten, der sogenannten Welfenlegion, in Frankreich gesetzt. Als diese Truppe, die kaum 1 000 Mann stark war und damit den Staat Preußen nicht erschüttern konnte, dafür aber in Paris nicht schlecht lebte und jedenfalls den König Georg entsetzlich viel Geld kostete, 1870 aufgelöst wurde, erhielt von Düring gegen das Versprechen, nichts weiter gegen Preußen zu unternehmen, vom preußischen König die Pensionierung. Nun heiratete er die aus England stammende Marie Ada Dundas (12.3.1847 – 30.10.1924), mit der er einen Sohn und eine Tochter hatte. Im Ruhestand wandte von Düring sich Osnabrücker landesgeschichtlicher Forschung zu. Er lebte in Börstel, wo seine Tochter, die auch als Schriftstellerin hervorgetretene Lilian von Düring (1873 – 1969), seit 1900 Dame des Stifts war, dessen Archiv Adolph von Düring ordnete und über das er eine ausführliche Geschichte verfaßte. Von Düring starb auf Capri; auf dem für Nichtkatholiken reservierten Teil des dortigen Friedhofs ist sein Grab heute noch erhalten. Merkwürdigerweise ist sein Geburts- wie auch sein Todesdatum auf dem Grabstein jeweils mit einem Tag später angegeben.

Die Schicksale des etwas komisch wirkenden Soldaten Adolph von Düring wären in diesem Lexikon kaum erwähnenswert, wenn er nicht in Ostfriesland einen exemplarischen Skandal verursacht hätte. Besonders in hannoverscher Zeit galt Ostfriesland als ein äußerstes Thule, wohin versetzt zu werden als Strafe empfunden wurde. Der junge Leutnant von Düring

empfand nicht anders, als er im Dezember 1852 seinen Dienort Osnabrück mit Aurich vertauschen mußte. In einem Goethes Italiensehnsucht persiflierenden Spottgedicht machte er seinem Ärger Luft: „Wer kennt das Land nicht, wo der Torf die Erde / Und arger Nebel stets den Himmel deckt? ... Wer kennt das Volk nicht, das bei seinen Rindern / Selbst oxsenartig aufgewachsen ist? ... Des Lebens Komfort findet hier sein Ende; / Kein Luxus hat bis hierher sich erstreckt.“ In diesem Ton geht es elf Strophen lang. Das Gedicht war nicht zur Veröffentlichung, sondern nur zur Erheiterung der Kameraden in Osnabrück bestimmt. Unglücklicherweise aber kam die Frau eines dieser Kameraden aus Ostfriesland und machte das Pasquill hier bekannt. Am 27. Januar 1853 stand es im „Norder Stadtblatt“ und löste ein wahres Erdbeben aus, dessen Erschütterungen – obwohl der Leutnant schleunigst nach Osnabrück zurückbeordert worden war – bis weit in das nächste Jahrhundert spürbar blieben. „Der aberwitzige Erguß einer taumelnden Muse“, befand die Ostfriesische Zeitung (29.1.1853) und sprach gar von „Blasphemieen“ (31.1.1853). Es kam zu Bürgerversammlungen und Demonstrationen. Die außerordentliche Verbitterung, die dieser scharfe Spott erregte, ist nur aus einem besonderen Inferioritätsgefühl der Ostfriesen zu erklären, das in hannoverscher Zeit entstand und wohl auch gezielt gepflegt wurde. Den ganzen hannoverschen Hochmut gegenüber Ostfriesland sah man in diesem, einer Silvesterlaune entsprungenen Gelegenheitsgedicht, konzentriert.

Werke: Ostfriesland, in: Norder Stadtblatt vom 27.1.1853 (vielfach separat nachgedruckt mit Antwort von Arminius Teut [= H. L. Willems] u. d. T.: Ostfriesland. Angriff und Verteidigung. Zwei alte Gedichte, 4. Ausg. Leer 1892, 9. Ausg. Leer 1920, auch bei Schaer [s. unter „Literatur“], S. 238 f.); Das Lager von Châlons und die Kampfweise und Ausbildung der französischen Infanterie, Darmstadt 1863; Geschichte des Stiftes Börstel, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück 18, 1893, S. 161-256, 19, 1894, S. 1-94, 20, 1895, S. 1-92; Ortschaftsverzeichnis des ehemaligen Hochstiftes Osnabrück, in: ebd. 21, 1896, S. 40-97.

Quellen: Nieders. Staatsarchiv Osnabrück, Dep. 3 b 18, Nr. 125 (Hauptmeldebuch 1870-1932 der Stadt Osnabrück); HStA Hannover, Hann. 48 a, Nr. 12 (Welfenlegion); Hann. 42, Nr. 2091 (Untersuchungsakte wider den Secondeleutnant v. Düring wegen Abfassung eines Spottgedichts auf die Provinz Ostfriesland, 1853).

Nachlaß: Nieders. Staatsarchiv Osnabrück, Dep. 16; HStA Hannover Dep. 103, V Militaria (betr. 1866).

Literatur: AHB 2, S. 106 f. und 528; J. S i e b m a c h e r, Grosses und allgemeines Wappenbuch, Band 2, Abt. 9: Der Hannöversche Adel, bearb. Von Ad. M. Hildebrandt-Mieste, Nürnberg 1870, S. 6; Gothaisches genealogisches Taschenbuch der adeligen Häuser A 39, 1940, S. 249-250; Biographisches Handbuch zur Geschichte der Region Osnabrück, hrsg. von Rainer H e h m a n n, Osnabrück 1992, S. 70; Oskar M e d i n g, Das Jahr 1866 (Memoiren zur Zeitgeschichte, 2), Leipzig 1881, S. 342-344; Georg Friedrich Ferdinand D a m m e r s, Erinnerungen und Erlebnisse, Hannover 1890 [bes. S. 167 f. und 203 ff.]; W. H [a r d e b e c k], Die Tätigkeit des Majors v. Düring im Jahre 1866 im Osnabrücker Lande und im Auslande, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde des Hasegaus 17, 1910, S. 9-15; Renate D u c k s t e i n, Die Welfenlegion. Die Politik des Königs von Hannover in den Jahren 1866-1870 im Zusammenhang mit der großen europäischen Politik, Diss. phil. Göttingen 1922 (Maschr.); Hinrich K o c h, Premierleutnant Stenzel besetzt Emden, in: Ostfriesland. Mitteilungsblatt des Bundes der Ostfriesischen Heimatvereine, Folge 6, Band 5, 1941, S. 23-26; d e r s., Leutnant Wolf von Düring und sein Schmähdgedicht auf Ostfriesland, in: Der Deichwart. Beil. zu Rheiderland, Nr. 55, 1957 (Portr.); „Sei kein blinder, tauber Richter ...“ Wie ein Schmähdgedicht auf Land und Volk unserer Heimat beantwortet wurde, in: Friesische Heimat. Beil. zu Anzeiger für Harlingerland, Nr. 66, 1950; Friedrich-Wilhelm S c h a e r, Die Stadt Aurich und ihre Beamtschaft im 19. Jahrhundert unter bes. Berücksichtigung der hannoverschen Zeit <1815-1866> (Veröffentlichungen der Histor. Kommission für Nieders. XXIV, 3), Göttingen 1963, S. 207 f.